



Bruchstück von weissem Marmor, vom Palaste Mattei, Rom.—L. VULLIAMY.*

CAPITEL VI.—TAFELN 26, 27.

ROEMISCHE ORNAMENTE.

TAFEL XXVI.

- | | |
|--|--|
| 1, 2. Bruchstücke vom Forum des Trajan, Rom. | 4. Pilaster von der Villa Medici, Rom. |
| 3. Pilaster von der Villa Medici, Rom. | 5, 6. Bruchstücke von der Villa Medici, Rom. |

No. 1-5 sind von Abgüssen im Crystal Palace; No. 6 von einem Abguss im South Kensington Museum.

TAFEL XXVII.

- | | |
|--|--|
| 1-3. Bruchstücke vom Fries des römischen Tempels zu Brescia. | 5. Bruchstücke von den Laibungen der Architraven des römischen Tempels zu Brescia. |
| 4. Bruchstücke von den Laibungen der Architraven des römischen Tempels zu Brescia. | 6. Vom Fries des Bogens der Goldschmiede, Rom. |

No. 1-4 vom Museo Bresciano; † No. 5 aus Taylor und Cresy's Rom.

* *Examples of Ornamental Sculpture in Architecture*, by Lewis Vulliamy, Architect, London.

† *Museo Bresciano, illustrato*. Brescia, 1838.

ROEMISCHE ORNAMENTE.

DIE wirkliche Grösse der Römer verkündet sich vielmehr in ihren Palästen, Bädern, Schauspielhäusern, Wasserleitungen und andern Werken zum allgemeinen Gebrauch, als in der Baukunst ihrer Tempel, indem diese letztern, als die Aeusserung einer den Griechen entlehnten Religion, der sie wahrscheinlich nur geringen Glauben beimassen, einen entsprechenden Mangel an ernsthafter Würde und Kunstverehrung verrathen.

In den griechischen Tempeln sprach sich allenthalben das Bestreben aus, eine Vollkommenheit zu erzielen, die der Götter würdig sei. In den römischen Tempeln hingegen ist die Selbst-Verherrlichung der einzige Zweck. Von der Basis der Säule bis zum Scheitel des Giebels ist jeder Theil mit Verzierungen überladen, die mehr darauf ausgehen, das Auge durch die Menge zu verblenden, als durch die Qualität der Arbeit Bewunderung zu erregen. Die gemalten griechischen Tempel waren zwar eben so reichlich verziert als die der Römer, aber der Erfolg war verschieden. Die Ornamente waren so angeordnet, dass sie einen farbigen Blüthenglanz über den ganzen Bau verbreiteten, ohne jedoch im geringsten den herrlichen Entwurf der Oberflächen zu beeinträchtigen, auf denen sie angebracht waren.

Die Römer legten nicht mehr denselben Werth auf das allgemeine Ebenmass des Baues und auf die Contouren der modellirten Oberflächen, die sie, im Gegentheil, durch die ausgearbeitete Oberflächen-Modellirung der darauf geschnitzten Verzierungen, gänzlich vernichteten; und diese Verzierungen entspringen überdies nicht auf natürliche Weise aus der Oberfläche, sondern sind auf derselben bloss angeheftet. So sind die Acanthusblätter unter den Sparrenköpfen und um den Korb des korinthischen Kapitäl ohne alles Kunstgefühl vor einander hingestellt. Ja, sie sind nicht einmal mittelst des Säulenhalses am Schaft mit einander verbunden, sondern bloss auf diesem gestützt. Wie ganz anders ist das im ägyptischen Kapitäl, wo die den Korb umgebenden Blumenstiele durch den Säulenhals fortgeführt sind, und so zugleich der Schönheit Genüge leisten und der Wahrheit huldigen.

Die unglückselige Leichtigkeit, die das römische Decorationssystem zur Anfertigung von Ornamenten darbietet, indem man bei jeder Form und in jeder möglichen Richtung nur die Acanthusblätter anzuwenden braucht, ist wohl die Ursache warum diese Verzierungsweise in den meisten modernen Werken so sehr überhand genommen hat. Es ist ein Ornament das so wenig Nachdenken erfordert und so gänzlich einen blossen Gegenstand der Fabrikation bildet, dass die Baukünstler sich veranlasst fühlten eine der Specialitäten ihres Faches sorglos zu vernachlässigen, und die innere Verzierung der Gebäude Händen zu überlassen, die ganz unfähig sind ihren Platz einzunehmen.

Die Römer zeigten nur wenig Kunstgefühl im Gebrauch des Acanthusblattes. Sie hatten es von den Griechen schön und conventionell behandelt empfangen, näherten sich aber dem Typus in den allgemeinen Contouren mehr als die Griechen, und übertrieben die Verzierung der Oberflächen. Die Griechen beschränkten sich darauf das Principium des Blattwuchses auszudrücken, und verwendeten alle ihre Sorgfalt auf die zarte Undulation der Oberfläche.

Das am Anfange dieses Capitels befindliche Ornament ist das typische Vorbild aller römischen Ornamente, die durchgehends aus Schnörkeln bestehen, von denen einer aus dem andern entspriest, eine Blume oder eine Blättergruppe umschliessend. Dieses Muster beruht in seiner Construction auf griechischen

ROEMISCHE ORNAMENTE.

Principien, aber man vermisst darin die griechische verfeinerte Auffassung. In den griechischen Ornamenten entspringt ebenfalls ein Schnörkel aus dem andern, aber sie sind viel zarter am Verbindungspunkt. Auch sieht man das Acanthusblatt, so zu sagen, im Seitenaufriß. Die rein römische Anwendungsweise des Acanthusblattes zeigt sich an den korinthischen Kapitälern und in den Mustern der Tafel XXVI. und XXVII. Die Blätter sind abgeplattet und liegen über einander, wie im Holzschnitt hier unten.

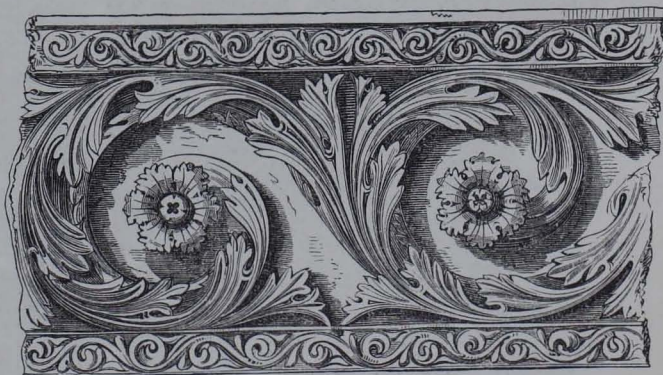


Bruchstück vom Fries des Sonnentempels, Palast Colonna, Rom.—L. VULLIAMY.

Wir haben die verschiedenen, dem Werke von Taylor und Cressy entnommenen Kapitälern, neben einander aufgestellt, um zu zeigen, wie gering die Mannichfaltigkeit sei, die die Römer mittelst dieser Anwendungsweise des Acanthus hervorzubringen im Stande waren. Der einzige vorhandene Unterschied besteht im Ebenmass der allgemeinen Form der Masse; und die Entartung dieses Ebenmasses, von dem des Jupiter Stator abwärts, wird man ohne Mühe entdecken. Diese Einförmigkeit sticht auf's auffallendste mit der endlosen Mannichfaltigkeit der ägyptischen Kapitälern ab, eine Mannichfaltigkeit, die aus der Modification des allgemeinen Planes des Kapitälern entstand, während in der römischen Säulenordnung, selbst die Einführung der ionischen Volute, nichts zur Schönheit beiträgt, sondern vielmehr die Ungestaltheit noch vermehrt.

Die Pilaster von der Villa Medici, No. 3 und 4, Tafel XXVI., und das Bruchstück No. 5, gehören zu den vollkommensten Mustern römischer Ornamente, die man nur finden könnte. Als Muster der Modellirung und der Zeichnung haben sie gewiss gültigen Anspruch auf unsere Bewunderung, aber als verzierende Zulage zu den architektonischen Theilen eines Gebäudes betrachtet, verletzen sie durch ein unmässiges Relief und eine zu ausgearbeitete Behandlung der Oberfläche, das allererste Principium, nämlich das der Angemessenheit zum Zwecke, den sie zu vollfüllen bestimmt sind.

Die Anwendung dieses Principiums, ein Blatt innerhalb des andern, oder ein Blatt über das andere entspriessen zu lassen, liefert übrigens nur eine sehr beschränkte Mannichfaltigkeit der Zeichnung; und die rein conventionelle Verzierung entwickelte sich erst, als dieses Princip der in ununterbrochener Linie aus einander entstehenden Blätter beseitigt wurde, um dem ununterbrochenen Stamm zu weichen, der Ornamente an beiden Seiten auswirft. Die ersten Beispiele dieser Veränderung finden sich in der Sophienkirche zu Constantinopel; und wir geben hier ein Muster von St. Denis, in welchem zwar das Schwellen am Stamme sowohl, als



Von der Abtei St. Denis, Paris.

das zurückgebogene Blatt am Verbindungspunkt zweier Stämme ganz verschwunden ist, wo aber der ununterbrochene Stamm noch nicht ganz so entwickelt ist, wie er im schmalen Rand oben und unten erscheint. Dieses Principium wurde ganz allgemein in den illuminirten Manuscripten des eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, und diente als Grundlage zum früh-gothischen Laubwerk.

Die Bruchstücke vom Museo Bresciano, Tafel XXVII., sind zierlicher als die von der Villa Medici, die Blätter sind schärfer ausgeprägt und von einer mehr conventionellen Behandlung. Der Fries vom Bogen der Goldschmiede hingegen ist, aus dem entgegengesetzten Grunde, mangelhaft.

Wir haben es nicht für nöthig erachtet, in dieser Serie einige von den gemalten Verzierungen zu geben, von denen sich manche Reste in den römischen Bädern befinden. Denn erstens standen uns keine zuverlässigen Materialien zu Gebot; überdiess sind sie denen von Pompeji ganz ähnlich, und zeigen vielmehr was man vermeiden, als was man befolgen sollte. Deshalb schien es uns hinlänglich zwei Gegenstände vom Forum des Trajan darzustellen, deren in Schnörkel ausgehende Figuren als die Grundlage dieses, in den römischen gemalten Decorationen so hervorragenden Charakterzuges betrachtet werden können.

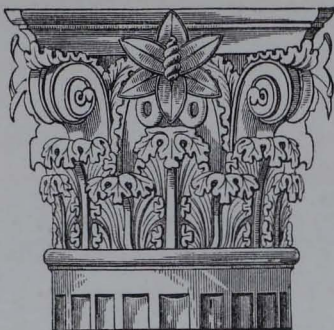


Der Acanthus, vollständige Grösse, nach einer Photographie.

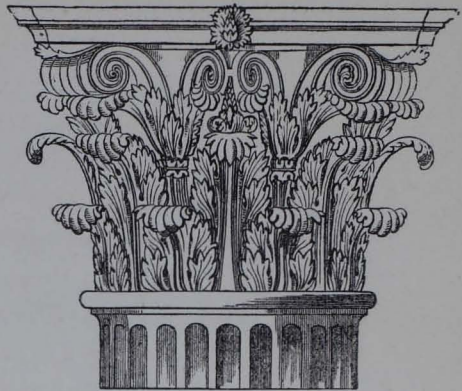
ROEMISCHE ORNAMENTE.



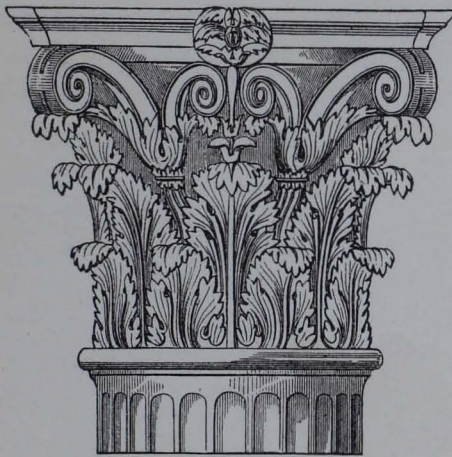
Tempel des Jupiter Stator, Rom.



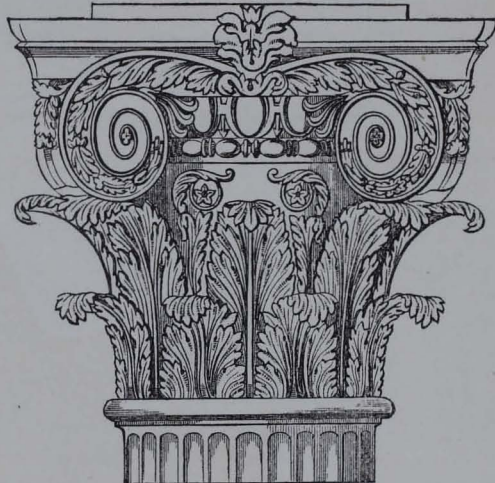
Tempel der Vesta, Tivoli.



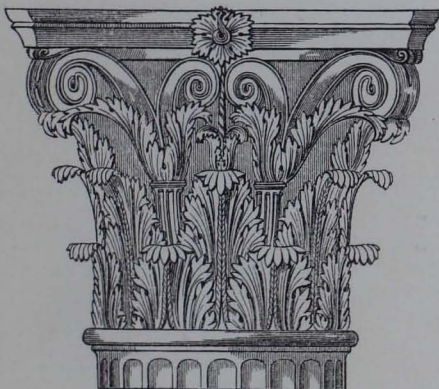
Bogen des Constantin, Rom.



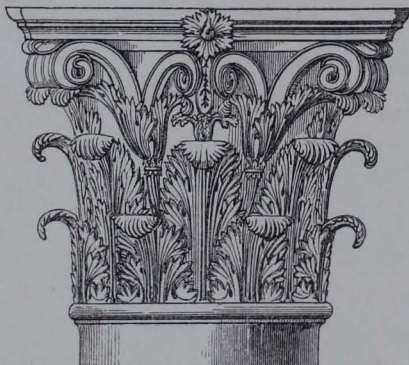
Bogen des Trajan, Ancona.



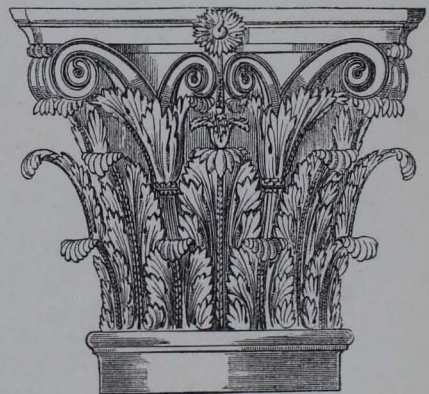
Bogen des Titus, Rom.



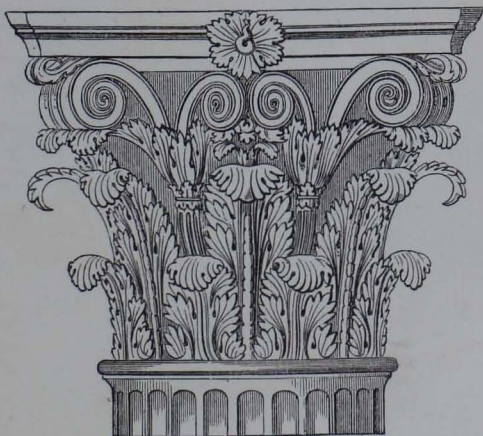
Tempel des Mars Victor, Rom.



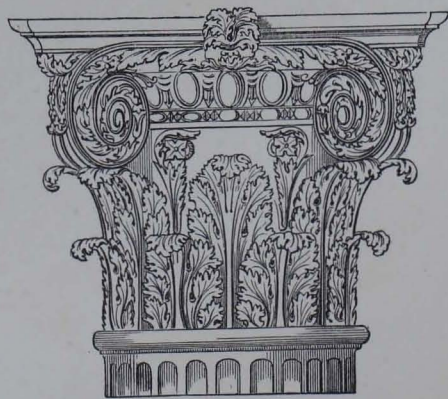
Pantheon, Rom. Porticus.



Pantheon, Rom.



Im Innern des Pantheon, Rom.



Bogen des Septimus Severus, Rom.

Korinthische und composite Kapitäle, verjüngt, aus TAYLOR und CRESY'S Rom.*

* *The Architectural Antiquities of Rome*, by G. L. Taylor and Cresy, Architects. London, 1821.